Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 3 (1928)

Heft: 1

Artikel: Musik

Autor: Bersinger, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704418

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Jung-Soldat

Ausmarsch der Jungwehrsektionen des Kanton Thurgau.

Wie jedes Jahr üblich, machten wir auch dieses Jahr wieder einen Ausmarsch mit den Jungwehrsektionen des Kantons Thurgau. Wenn das ganze Kursjahr hindurch fleissig gearbeitet worden ist, so freut man sich mit Recht auf den « Grossen Ausmarsch », der auch immer die Krone der ganzen Jahresarbeit ist. Auch macht es einem einen wohltuenden Eindruck, all diese Jungens von dem ganzen Kanton beisammen zu sehen, welche in wenigen Jahren zu tüchtigen Soldaten und Staatsbürgern werden. Noch mehr Freude bereitet es der Jungwehrleitung, wenn aus diesen jungen Leuten einige Unteroffiziere und Offiziere erspriessen.

Der 3. und 4. September waren reserviert für den Ausmarsch. In allen Sektionen herrschte ein reges Leben zur Vorbereitung für den Ausmarsch. Die Leiter waren äusserst bemüht, ihre Sektionen so vollzählig als möglich zu rapportieren, so dass es möglich wurde, eine beinahe 100 Mann zählende Jungwehr-Abteilung zusammen zu bringen. Unser Ziel war das Toggenburg, Ebnat-Kappel, Dicken, Bächi-Alp, Tanzboden. In Ebnat-Kappel kamen alle Sektionen per Bahn zum Rapport zusammen. Sehr angenehm berührte es, zu sehen und zu spüren, wie mit dem Zusammentreffen auch schon die Zusammengehörigkeit und die Kameradschaft gepflogen wurde.

Schnell waren wir organisiert, und mit einem Spiel von 10 Mann und 4 Tambouren zum Marsch bereit. Der Marsch ging vorerst nach dem Hotel Dicken, das wir bald erreicht hatten. Hier wurde der erste Halt gemacht, um das Nachtessen, bestehend aus einer kräftigen Suppe mit Brot, einzunehmen. Von hier aus marschierten wir bei Nacht gegen die Bächi-Alp, welche wir in zirka 1¾ Stunden erreichten. Es war gerade 10 Uhr, als wir oben ankamen. Bald mussten wir das Nachtlager aufsuchen in der uns zugewiesenen Alphütte. Noch einige Trompeten- oder Althornsoli ertönten von unsern lieben Musikanten und liessen die lieblichen Klänge unserer Heimatlieder ins Tal hinunter rollen, dann tiefe Ruhe!

Morgens 5 Uhr war Tagwache. Alles wurde wieder munter und lebendig, nachdem wir uns mit dem frischen Quellwasser gewaschen hatten. Das aus dem Militärdienst so « beliebte » Frühturnen streckte und stählte die Glieder zum weiteren Marsche. Indessen wartete ein gutes kräftiges Morgenessen auf uns, bestehend aus unverfälschter Alpenmilch, die uns allen mundete und dem Magen weiteres Knurren verbot. 7.15 Uhr marschierten wir weiter nach dem Marschziel « Tanzboden », von wo aus man sonst eine wundervolle Aussicht geniesst. Uns war dies aber leider nicht vergönnt, da ein dicker Nebel uns umschlungen hielt und seinen Schleier nicht lüften wollte, den er um die Geheimnisse unserer schönen Alpenwelt gelegt hatte. So verstrich die Zeit, sodass wir an den Abstieg denken mussten. Unten im Steinetal, im Restaurant « Speer », verpflegten wir uns mit dem uns gratis verabfolgten Mittagessen. Als Nachtisch gab's Turnen, Springen, Wettlauf und Stafettenlauf usw. mit Wettkämpfen zwischen den einzelnen Sektionen.

Um 15 Uhr marschierten wir mit Musik und Trommelklang weiter das Tal hinunter, unserem Ausgangspunkte Ebnat-Kappel zu, wo wir 16.15 Uhr anlangten, unser Korpsmaterial abgaben und uns auf Abschied und Heimfahrt vorbereiteten. Jeder Jungwehrler ging freudig und dankbar erfüllt von all dem Schönen, wieder nach Hause, zufrieden mit seinen Kameraden, zufrieden in sich selbst.

Wir alle Jungwehrler sind voll und ganz der Ueberzeugung, dass solche Märsche, in guter Disziplin durchgeführt und mit Turnen und Singen verbunden, Seele und Körper stärken. Solche Erlebnisse erwecken sowohl bei den Leitern und Lehrern der Sektionen, wie besonders auch bei den jungen Leuten Freude und Willenskraft, einandermal mitzuhelfen und mitzutun.

Wachtmeister P. Müller.

Bergkraxler. Jeunes alpinistes.

Musik.

Gestern Abend ist die Bataillonsmusik durch unser Dorf gezogen. Stramm und taktfest haben ihre Weisen geklungen, sodass jung und alt sich aus Tür und Tor an die Strasse gemacht hat. Und viel kleines Volk trabte und trippelte hintennach. Eine Viertel- oder Halbstunde weit, bis ins nächste Dorf, dann wurde des Gefolges immer weniger, die junge musikalische Nachhut fand sich nach und nach wieder bei Muttern ein. Ein einziges Büblein, der von der Gemeinde verkostgeldete Ruedeli, konnte sich von den Musikanten im feldgrauen Gewande noch nicht trennen. Sie spielten in der Abenddämmerung noch ein Stück auf dem Dorfplatze, dann begaben sie sich in den « Goldenen Hirsch » zu fröhlichem Trunk und kurzem Beisammensein. Es nachtete stark. Nun erst kam es dem Ruedeli zum Bewusstsein, dass er sich nicht im heimatlichen Dorfe befand. Der kalte Biswind tat ein übriges, um den nur leicht gekleideten Buben erschauern zu lassen. Er schlotterte vor Kälte, dass die kleinen, weissen Zähnchen nur so auf einander schlugen. Drinnen spielten sie noch ein paar alte Dorfweisen und von einer windgeschützten Ecke des Wirtshauses lauschte Ruedeli auf sie. Vergessen war wieder Dunkelheit, Biswind, und der sich einstellende Hunger. Wie alles, nahm auch hier das fröhliche Musikantenleben ein Ende, um halb zehn Uhr begaben sich die Musiker mit den andern Soldaten ihres Bataillons in dem mit Stroh ausgelegten Tanzsaal

zur Ruhe. Jeder suchte sich so bequem als möglich hinzustrecken und bald wurden alle vom Schlafe übernommen.

Nicht lange gings, und einer der zunächst beim Fenster liegenden Soldaten erwachte wieder. Es war wie ein verhaltenes Schluchzen und Wimmern. Noch eine Weile lauschte er. Dann stiess er seinen schnarchenden Kameraden an:

« Du, hörst du nichts, es ist, wie wenn jemand weinte. »

« Lass mich in Ruhe, ich bin totmüde! » murrte der andere, noch halb im Schlaf.

Nun konnte der Soldat wieder abziehen und er kehrte ins Kantonnement zurück. Der Ruedeli war auf dem Wachtlokal vor Müdigkeit eingeschlafen und die Wache hatte ihm aus Wolldecken ein einfaches, aber warmes Nachtlager bereitet.

Und der kommende Tag musste ja die Lösung des nicht gerade einfachen Falles bringen, wie ein solcher wohl noch nicht vorgekommen war.

Bei Murgers Rückkehr gings an ein Fragen und Wundern seiner Dienstkameraden. Er klärte sie kurz auf.

« Um so eines Jüngelchens willen würde ich nicht noch ein paar Tage Loch riskieren, vielleicht gar noch nach dem Dienst, » meinte einer etwas vorlaut. — Nicht lange gings, und der Schlaf gebot mit seiner unwiderstehlichen Macht wieder Ruhe.

Fröhliche Kameraden. Camarades joyeux.

Wieder kam das eigentümliche Schluchzen durch das Fenster. Nun liess es dem Soldaten keine Ruhe mehr. Behutsam öffnete er das Fenster. Aber ein Aechzen und Knarren fuhr durch alle Scheiben. Mehrere Soldaten erwachten ob der Störung. Das Weinen draussen verstummte.

« Was gibt's? » « Was ist los? » rief es durcheinander. Aber schon war der Soldat draussen und auf die Erde gesprungen, denn die Fensterreihe war kaum zwei Meter hoch über dem Boden. Da in der Ecke bewegte sich etwas, wie ein Schatten. In der stockdunkeln Nacht konnte er zuerst nicht erkennen, was es war. Beherzt griff er zu und zog unsern Ruedeli aus dem Winkel. Da kam auch schon die Wache um die Ecke.

« Halt, wer da? » klang es scharf durch die nächtliche Stille.

« Füsilier Murger, Bataillon 64, dritte Kompagnie! » war die Antwort. Es gab ein kurzes Hin- und Herreden zwischen Wache und Soldat Murger, während das Büblein sich gewaltig fürchtete vor dem Gewehr und dem daraufsitzenden Bajonett der Wache. Inzwischen war es drinnen wieder ruhig geworden. Jeder wusste, was Murger bevorstand, weil er sich heimlich aus dem Kantonnement entfernt hatte. Keiner wollte mit in die Tinte, mochte ihr Kamerad die eingebrockte Suppe selber auslöffeln.

Murger und sein kleiner Schützling mussten mit auf die Wache. Die Angelegenheit musste auf den Rapport genommen werden. Dies verlangte die Dienstordnung.

Am Morgen hatte Füsilier Murger vor dem Hauptmann zu erscheinen.

« Sie haben diese Nacht auf vorschriftswidrigem Wege und gegen jede Disziplin Ihr Kantonnement verlassen? »

« Jawohl, Herr Hauptmann! » sagte Murger fest und bestimmt.

« Wissen Sie auch, was Ihnen bevorsteht? »

« Arrest nach dem Dienst, Herr Hauptmann! »

Der Hauptmann war bereits auf das Genaueste von dem nächtlichen Vorfall unterrichtet. Murger erzählte die Begebenheit, ohne etwa sein tätiges Mitleid besonders hervor zu heben, wodurch ein anderer vielleicht eine Ermässigung oder gar den Erlass der Strafe vermeint hätte, bewirken zu können. Er streifte nur mit kurzen Worten die Möglichkeit, dass das Büblein in der strengkalten Nacht hätte erfrieren können. Schliesslich fragte der Hauptmann:

« Sie sind verheiratet und haben Kinder? »

« Ja, Herr Hauptmann, fünf, » erwiderte Murger einfach.

« Sie können abtreten und das weitere werden Sie noch vernehmen! »

Grüssend erhob Füsilier Murger die Hand, schlug die Haken zusammen und ging. Ihm war so wohl zu

Mut, trotz der in Aussicht stehenden Arreststrafe. Das Bataillon 64 stund vor seiner Entlassung. Wieder hatte Murger vor dem Hauptmann zu erscheinen.

« Leider kann ich Ihnen die militärische Strafe nicht schenken, Füsilier Murger. Sie wissen: Dienst ist Dienst! Ein Erlass des Arrestes könnte auch auf Ihre Kameraden den Einfluss haben, der auf die Disziplin in meiner Kompagnie ein schiefes Licht werfen müsste. »

« Ich erwartete nie eine Umgehung der Strafe, Herr Hauptmann, » sagte Murger ernst und gefasst, « und meine Frau ist bereits unterrichtet. »

« Auch, dass Sie den Buben zu sich nehmen und wie Ihre eigenen Kinder erziehen wollen? »

Murger errötete doch überrascht, als er sein Vorhaben aufgedeckt sah, was dem Hauptmann nicht entging.

« Der Präsident der Armenpflege aus des Buben Heimatdorf hat sich persönlich bei mir nach Ihnen erkundigt. »

« Ich habe es nicht leicht zu Hause, aber es wird und muss gehen, Herr Hauptmann, und ich hoffe, das Büblein werde mir keine Schande bereiten. Uebrigens ist jede Armenpflege froh, wieder einer lebendigen Last los und ledig zu sein, wie man mir versichert hat; man hat mit Freuden eingewilligt: sie hätten auch sonst noch genug Werg an der Kunkel, hatte sich der Präsident noch geäussert, » sprach Murger offen und schlicht.

« Gut, Füsilier Murger, Sie können abtreten! » — —

Die drei Tage Arrest waren um. Ein glasklarer, kalter Tag nahm Murger in Empfang, wie er aus dem Kasernentor trat. Schnurstraks wollte er nach Hause. Bald wäre er in seiner Eile mit einem älteren, grossgewachsenen Herrn zusammengestossen. Murger blickte auf. Es war sein Hauptmann in Privatkleidung. Er reichte ihm die Hand und lud ihn freundlich ein, mit ihm in seine nahe Wohnung zu kommen. Murger folgte. Tornister und Gewehr wurden dem Soldaten unten bei der Türe von einem Bedienten abgenommen. Dann gings ins Privatbureau.

Nach einer halben Stunde verliess Murger das Haus wieder. Immer und immer wieder griff der Soldat an eine bestimmte Stelle des Waffenrockes. Darin ruhte, wohlgeborgen, ein nationales Papier mit einem Einser und drei Nullen darauf. « Ein kleines Entgelt für die drei Tage Alleinseins und verspäteten Nachhausekommens » hatte der Hauptmann, ein Grossindustrieller, lächelnd gesprochen, während er ihm den Schein hingereicht hatte.

Fünfzehn Jahre sind seit jenem Tag dahingegangen. Murger ist Landsturmsoldat geworden und der kleine Ruedeli hat sich wacker in seiner Haut gestreckt und ist ebenfalls beim Militär, als Schützentrompeterwachtmeister. Er hat bereits einen Teil des Musikerkonservatoriums hinter sich und gedenkt sich noch weiter auszubilden. Heute schon besitzt er einen grossen Ruf als berühmter Musiker und Tonsetzer und im Militär gedenkt er es bis zum Musikinstruktor zu bringen.

Jedes Jahr, am Martinstag, hat Vater Murger zu seinem einstigen Hauptmann, der heute Oberst ist, müssen und da hat der Oberst von Murger über seinen Ruedeli Rechenschaft gefordert. Und immer hat die Antwort günstig gelautet, sodass der Oberst den gewaltigen Schnurrbart gestrichen hat, um sein Schmunzeln zu verbergen. Und ist Vater Murger heimgegangen, hat er, wie damals nach dem Arrest, nach seiner Brusttasche gegriffen, wo jeweilen wieder ein nationales Papier mit einem Einser und drei Nullen als Erziehungsgabe des Obersten wohlgeborgen ruhte, der auch etwas mithelfen wollte, die Familienlasten Murgers zu tragen.

Heute würde mancher von Füsilier Murgers Dienstkameraden gerne für drei Tage nach dem Dienst ins dunkle Loch sitzen. . . Jakob Bersinger.

Der Grenzbesetzungskompagnie 161/IV

Es eilt die Zeit! Heut vor zehn Jahren
Da sind wir der Grenze entgegengefahren,
Dem Staub und Sonnenbrand, Frost und Regen
Dem Schnee und Eis und Wettersturm entgegen.

Unsere Glieder straffte das Kommandowort,
Im Marsche durchzogen wir Ort um Ort,
Ueber uns rauschte der Hochwald drein,
Wir gruben uns in die steinige Erde ein,
Freuten uns mancher mannlichen Tat,
Stiegen verwegen auf Spitz und Grat
Und in der Berge Einsamkeit
Fühlten wir den Pulsschlag der ernsten Zeit.
Dumpf drang der Donner von ferne her
Und fester griff die Hand ans Gewehr . . .
Wir schritten dann wohl in finsterer Nacht
Gewehr im Arm und hielten Wacht.
Jeder Schritt ein Siegel und Unterpfand:
Wir wachen, wir schützen dich, Heimatland!

Zuweilen schlich in die Kompagnie
Lähmend des Dienstes Monotonie.
Bei Drill und Exercitium
Ging etwa ein trüber Geist herum.
Doch wenn's beim Appenzeller auch donnert und blitzt
Der Schalk ihm doch im Nacken sitzt.
Und vollends beim Glase Veltlinerwein
War wieder vergessen des Tages Pein.
Es ertönte der Heimat Melodie
Und man stand wieder zur vierten Kompagnie!

Nun treffen wir uns zuweilen nach Jahr und Tag
Und tauschen Gruss und Wehrmanns Händeschlag.
Bald kommt die Zeit, da gehen wenige nur —
Graubärt'ge Veteranen noch auf unsrer Spur!
Und schliesslich klappt dies Buch ein letzter zu
Und geht den andern gleich zu seiner Ruh.
Und nur im Buch noch lebt sie, kennt man sie:
Vom Hunderteinundsechzig die vierte Kompagnie!

6. August 1924. H. Niederer.

— **Rechtschreibung.** In einer Rekrutenschule war während der Theoriestunde die Aufgabe gestellt worden, einen knappen Bericht über das Tags vorher stattgefundene Gefecht zu verfassen. Heiri Meier hatte das Missgeschick, in seinem Aufsatz das Wort Bataillon mit „tt" zu schreiben. Als er am andern Tage das Heft zurückerhielt, fand er das fehlerhafte Wort mit fünf dicken Blaustrichen angemerkt. Am Rande aber stand gleichfalls mit Blaustift geschrieben und mehrmals unterstrichen: „Ortogravieh!!!"

— **Die glückliche Mannschaft.** Der englische Admiral Mc. Lee war ein sehr gestrenger Herr. Einst fragte ihn ein Freund, als Mc. Lee in Portsmouth gerade ans Land stieg: „Wie geht es dir?" — „Vortrefflich!" — „Und deiner Mannschaft?" — „Die ist in diesem Augenblick über alle Massen glücklich." — „Wieso?" — „Nun, ich habe soeben ein Dutzend Matrosen durchprügeln lassen; die sind glücklich, dass die Exekution vorüber ist, und die übrigen sind es, weil sie nichts bekommen haben."